

Das Blutbad von 1799

VON DR. CHRISTOPH VALLASTER

Die Schlacht bei Feldkirch, die im März 1799 - also vor genau 200 Jahren - unzählige Opfer forderte, ist Anlass, an die Schrecken und die Sinnlosigkeit des Krieges zu erinnern. Vor hundert Jahren erinnerten sich die Vorfahren auch an die Schlacht von Feldkirch, stifteten Ehrenscheiben, stellten Denkmäler auf und schlitterten wenige Jahre später in die Katastrophe des Ersten Weltkriegs.

Die Vorarlberger hätten genug Grund gehabt, sich zu erheben, mit der Französischen Revolution zu liebäugeln und die ihnen von den Habsburgern im Lauf der Jahrhunderte systematisch geschmälerten Freiheiten und Sonderrechte zurückzuholen, vielleicht sogar sich herauszulösen aus den Habsburgischen Erblanden. Doch der Kaiser in Wien war schlau genug, die Landstände rechtzeitig zu besänftigen und ihnen entsprechende Versprechungen zu machen. Eine Feldkircher Schützenscheibe aus den späten 1790er Jahren berichtet davon, zeigt einen Feldkircher Delegierten, der vor Kai-



General Franz Freiherr von Jellachich,
erster Ehrenbürger
Feldkirchs



Diese Darstellung der Schlacht von 1799 ist in der Kirche St. Michael in Tisis zu finden.

ser Franz auf die Knie fällt und von diesem die alten Stadtrechte bestätigt bekommt. Damit war der Patriotismus der alten Feldkircher so gestärkt, dass die Stadt 1799 mit wehenden Fahnen für die Habsburger Kopf und Kragen riskierte.



Der französische General
André Massena

März 1799

In Vorarlberg hatte 1799 der österreichische Feldmarschall Friedrich Freiherr von Hotze das Kommando. Ihm unterstanden das aus 20.000 Mann bestehende österreichische Armeekorps und 7.000 Mann Landstruppen. Das Kommando in Feldkirch führte der österreichische, aus Kroatien stammende General Franz Freiherr von Jellachich, der später zum Ehrenbürger der Stadt ernannt wurde und dessen Bild heute noch im Rathaus hängt. Im Raum Feldkirch standen von den oben genannten Landesverteidigern nur rund 4.000 Mann, als das aus 17.000 Mann bestehende Heer der Franzosen unter General André Massena von der Schweiz und Liechtenstein kommend anrückte. Da die Stadt nicht einmal versuchte, zu verhandeln, begannen am 6. März 1799 in Tisigallmist die Sturmangriffe der Franzosen. Es war ein absoluter Wahnsinn, da hier auf dem Rücken einfacher Soldaten

Krieg geführt und völlig unnötig Blut vergossen wurde. Besonders tragisch ist die Tatsache, dass am Letzhang die Montafoner Milizkompanie unter dem Kommando des Landammanns Batlogg stand und aus der Deckung heraus ein schreckliches Blutbad unter den Franzosen anrichtete, nicht ahnend, dass unter den französischen Soldaten ihre ausgewanderten Verwandten kämpften, Söhne, Enkel und Urenkel nach Frankreich ausgewanderter Montafoner Saisonarbeiter.

Tötende Frauen

Den schrecklichen Höhepunkt erreichten die Kämpfe am 22. und 23. März 1799. Als besonderes Ruhmesblatt wird immer der Einsatz der Feldkircherinnen angeführt, der Wäscherinnen vor allem, die am Margarethenkapf mit den bloßen Händen die jungen Franzosen erschlugen, indem sie ihnen mit den den Abhang hinuntergeworfenen Steinbrocken die Köpfe zerschmetterten. All dies änderte nichts an der weiteren politischen Entwicklung.

Noch im März 1799 wurde der Großteil der österreichischen Truppen aus Feldkirch abgezogen und nach Süddeutschland verlegt. Und im September 1799 kam es trotz des Sieges der Österreicher bei Feldkirch in der zweiten Schlacht bei Zürich zur großen Niederlage. So stand dem weiteren Aufstieg Napoleons, der sich 1804 selbst zum Kaiser der Franzosen krönte, nichts mehr im Wege. Vorarlberg hatte umsonst gekämpft und kam schließlich bis zum Ende der Napoleonischen Zeit zu Bayern.



1899 wurde die Gedenkstätte am Veitskapf errichtet

Die große Glocke

Nur eines noch. Zu Ostern 1799, als die Landesverteidiger glaubten, nun sei der Kampf vorbei, und die große Glocke läuteten, um sich in der Stadtpfarrkirche zu einem Dankgottesdienst zu versammeln, da glaubten die Franzosen, die sich bereits zum neuerlichen Sturmangriff formiert hatten, die Katzenturmglöcke sei das Alarmsignal zum Gegenangriff und suchten kampfflos das Weite. In Feldkirch aber und in Frankreich weinten die Frauen und Männer und Mütter um ihre gefallenen Männer und Söhne. Und die zu Krüppeln geschossenen Soldaten waren gezeichnet fürs Leben.

Inserat

Feldkirch und die Revolution 1848/49

AUSSTELLUNG IM SCHÜTZENHAUS

Im Feldkircher Schützenscheibenmuseum ist noch bis 16. Mai 1999 eine Ausstellung zum Thema „Oberschützenmeister Carl Ganahl - ein Revolutionär? Die Revolution 1848/49 aus Feldkircher Sicht“ zu sehen. Sie bietet neue Aspekte zu einem spannenden Abschnitt unserer Stadt- und Landesgeschichte.

Nicht von ungefähr würdigte der Landtag am 1. März den Vorarlberger Landtag von 1848/49 mit einem Festakt im Feldkircher Rathaus. Feldkirch war das Zentrum der demokratischen Landespolitik. Bürgermeister Fidel Wohlwend setzte als Meinungsführer unter anderem den „Feldkircher Entwurf“ einer sehr fortschrittlichen Landesverfassung durch. Diese und andere Einsichten vermittelt eine Ausstellung im Feldkircher Schützenhaus. Die Rheticus-Gesellschaft, die die Jubiläumsfeiern im vergangenen Jahr mit einem Vortragsabend eröffnete, bietet begleitende Vorträge.

Neue Aspekte

Die Geschichte Vorarlbergs im Revolutionsjahr schien seit langem geklärt. Doch neue Forschungen lassen am vertrauten Bild Zweifel aufkommen. Die Ausstellung will am Beispiel des jungen und nachmals mächtigen liberalen Fabrikanten, Politikers und Oberschützenmeisters Carl Ganahl die vielfältigen Aspekte und die Widersprüche der Revolution von 1848/49 aufzeigen, aus der Perspektive der Provinz: das Ringen um einen Landtag und eine moderne Landesverfassung, der Krieg in Norditalien, die Verschärfung der Wirtschaftskrise und



sozialen Not, die bürgerliche Nationalgarde als Garantin für Ruhe und Ordnung, die Früchte der Pressefreiheit, das Scheitern der Parlamente und der deutschen Einigung, aber ebenso die Erfolge der bürgerlichen Revolution. Manches erinnert an die Gegenwart.

Die Ausstellung wurde von Ulrich Nachbaur konzipiert und gemeinsam mit Cornelia Albertani und Bea Winkler (alle Landesarchiv) und Stadtarchivar Christoph Volaucnik gestaltet. Sie ist ein Gemeinschaftsprojekt des Vorarlberger Landesarchivs, des Stadtarchivs Feldkirch, der Hauptschützengilde Feldkirch und des Vereins für Vorarlberger Bildungs- und Studenten-Geschichte.



Zur Ausstellungseröffnung war der gesamte Vbg. Landtag anwesend

Ausstellung

Das Schützenscheibenmuseum ist durch das Restaurant „Schützenhaus“ zugänglich.

Geöffnet bis 16. Mai 1999 von Freitag bis Dienstag von 11 bis 21 Uhr und am Donnerstag von 18 bis 21 Uhr.

Ansprechpartner für Gruppenführungen (auch außerhalb der Öffnungszeiten möglich): Mag. Christoph Volaucnik, Stadtarchiv Feldkirch, 05522/304-150.

Eintritt frei.

Literaturtipp

Alois Niederstätter/Wolfgang Scheffknecht (Hg), „... hasst als Republikaner die Fürsten.“ Beiträge zur Revolution 1848/49 in Vorarlberg. Regensburg: S. Roderer, 1998 (= Alemannia Studens Sonderband 4). Enthält unter anderem die Vorträge der Rheticus-Gesellschaft.

Vortrag

Alois Niederstätter; „Die Provinz frisst die Revolution“; Mittwoch, 21. April 1999, 19.30 Uhr; Palais Liechtenstein (Eintritt frei)